

# Der Schattenmann

Matthias Warnig gilt als engster Freund Wladimir Putins. Wie der einstige Stasi-Offizier zum mächtigsten ausländischen Manager in Russland aufstieg VON MATTHIAS NASS

Eine gute halbe Stunde braucht die Regionalbahn vom Flughafen Zürich ins beschauliche Zug. Das Städtchen mit seinen 25 000 Einwohnern gilt als diskrete Heimstatt zahlreicher Briefkastenfirmen. Aber in Zug werden auch handfeste Geschäfte gemacht. Hier, in der lieblichen Schweiz, befindet sich die Firmenzentrale der Nord Stream AG, jenes internationalen Konsortiums, das auf dem Grund der Ostsee die gigantische Gas-Pipeline verlegt, durch die seit November 2011 russisches Erdgas nach Deutschland strömt.

Es ist ein freundlicher Novembertag, viel zu warm für die Jahreszeit. Matthias Warnig, der geschäftsführende Direktor der Nord Stream AG, bittet in seinem Büro an den Besuchertisch.

Eigentlich meidet Matthias Warnig das Gespräch mit Journalisten. Keine Interviews, selten ein Hintergrundgespräch. Am liebsten wäre es ihm, sein Name stünde überhaupt nicht in der Zeitung. Aber da ist dieses Foto, geschossen am 28. April dieses Jahres in St. Petersburg. Vor dem prachtvollen Jussupow-Palast umarmen sich zu später Stunde Russlands Präsident Wladimir Putin und Exkanzler Gerhard Schröder. Am linken Bildrand Matthias Warnig, der Mann, der die beiden an diesem Abend zusammengebracht hat und den in Deutschland niemand kennt. Lächelnd ruht sein Blick auf den mächtigen Männern.

Am 28. April hatte die Nord Stream AG im Anschluss an eine Aufsichtsratssitzung zu einem Empfang gebeten, um nachträglich den 70. Geburtstag des Altkanzlers zu feiern. Von jenem Abend stammt das Foto, das um die Welt ging: Schröder und Putin in inniger Umarmung auf dem Höhepunkt der Ukraine-Krise, ein paar Wochen nach der Annexion der Krim. Berlin reagierte empört, ja fassungslos.

Gastgeber der Party war Matthias Warnig. Für einen Moment war er sichtbar geworden. Dann flaut das Interesse wieder ab. Ihm war das ganz recht so.

An diesem Nachmittag im November aber nimmt Warnig sich viel Zeit für ein Gespräch, erzählt seine Geschichte. Unter einer Bedingung: keine Zitate! Es gibt da dunkle Punkte in seinem Leben, alte Geschichten aus einer Zeit, als Deutschland noch geteilt war, als in Ost-Berlin noch die Kommunisten regierten und ein junger DDR-Bürger sich in der Welt des Kalten Krieges einzurichten begann. Diese alten Geschichten möchte er nicht in der Öffentlichkeit aufwärmen.

Matthias Warnig, geboren 1955 in Altdöbern in der Niederlausitz, ist 18 Jahre alt und glühender Jungkommunist, als er sich bei der Staatssicherheit der DDR verpflichtet. Die Stasi lässt ihn an der Hochschule für Ökonomie Bruno Leuschner in Ost-Berlin studieren. Er soll Offizier im besonderen Einsatz (OibE) werden.

Der begabte, ehrgeizige Warnig hat das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Die Stasi schickt ihn nach Düsseldorf. Dort ist er offiziell für die DDR-Handelsmission tätig. Sein wahrer Auftrag: Industriespionage.

An einem sonnigen Tag im Juni 1986 trifft er mit Frau und beiden Kindern in Düsseldorf ein. Es ist Fußball-Weltmeisterschaft, und die Nachbarn laden die Neuankommlinge aus der DDR zum gemeinsamen Fernsehen ein. Es wird gefeiert, das Altbier fließt. Ist dies der den Menschen knechtende Kapitalismus, auf den sich der Spion vorbereitet hat?

Warnig kann nun vergleichen. Gegenüber der Bundesrepublik schneidet die DDR-Wirtschaft miserabel ab. Nicht nur Düsseldorf öffnet ihm die Augen. Er ist dabei, als Erich Honecker 1987 die Bundesrepublik besucht; er begleitet SED-Politbüromitglied Günter Mittag auf die Hannover Messe. Aber trotz wachsender Zweifel bleibt er lientreu.

## Putin lässt Warnig acht Stunden warten. Dann werden sie Freunde

Zur selben Zeit ist ein junger KGB-Resident in Dresden auf Posten. Wladimir Putin ist im Jahr 1985 in die Stadt an der Elbe gekommen. Er schätzt die Deutschen, lernt ihre Sprache. Dann jedoch, im Herbst 1989, erhebt sich das Volk der DDR. Putin muss erleben, wie vor seinen Augen der Sozialismus kollabiert.

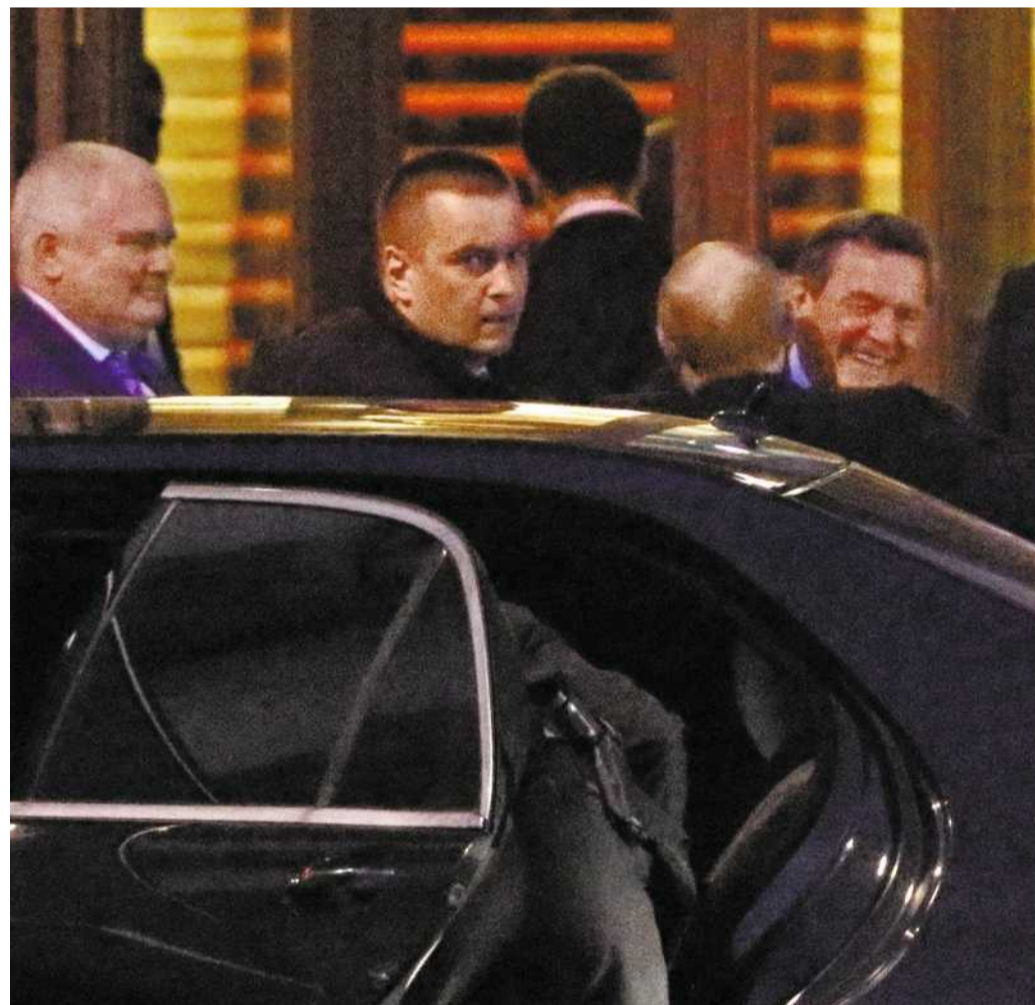
In der Bundesrepublik haben zu dieser Zeit die Sicherheitsbehörden Verdacht geschöpft, der junge DDR-Handelsvertreter in Düsseldorf könnte in geheimer Mission unterwegs sein. Die Stasi bekommt ihrerseits Wind von dem Verdacht und zieht Warnig im August 1989 ab. Er arbeitet nun in der Ost-Berliner Zentrale.

Am 7. Oktober 1989 wird ihm die »Medaille für treue Dienste in der Nationalen Volksarmee in Gold« verliehen. Unterzeichnet ist die Urkunde, die den Hauptmann Matthias Warnig für seine »umsichtige und initiativreiche Tätigkeit und hohe Einsatzbereitschaft« lobt, von Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit.

Einen Monat später fällt die Mauer. Für Matthias Warnig in Ost-Berlin und Wladimir Putin in Dresden bricht eine Welt zusammen. Beide haben an den Kommunismus geglaubt, sind voller Eifer und Überzeugung in die Nachrichtendienste ihrer Länder eingetreten. Nun müssen sie sich in einem neuen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zurechtfinden. Beiden wird dies auf spektakuläre Weise gelingen.

Matthias Warnig, nun für die DDR-Wirtschaftsministerin Christa Luft tätig, lernt in Bonn den Vorstandschef der Dresdner Bank, Wolfgang Rölller, kennen. Die Bank will im Osten expandieren. Im Mai 1990 wechselt Warnig zu jenem Finanzinstitut, das er zuvor für die Stasi ausspionierte hat.

In der Schule hat er Russisch gelernt, aber er beherrscht die Sprache nur mangelhaft. Immerhin, während des Studiums hat er im Jahr 1979 einen »Sprachkundigenachweis« gemacht. Der Dresdner Bank reicht das. Sie schickt ihn nach St. Petersburg. Dort soll er die erste Filiale der Bank im nachsowjetischen Russland eröffnen.



Umarmung zweier Freunde: Im April 2014 treffen sich in St. Petersburg Gerhard Schröder und Wladimir Putin. Gastgeber ist Matthias Warnig (links)

Wladimir Putin ist mittlerweile aus Dresden in seine Heimatstadt St. Petersburg zurückgekehrt. Dort macht er unter dem Bürgermeister Anatoli Sobtschak, einem liberalen Rechtsprofessor, Karriere. Putin wird stellvertretender Bürgermeister, zuständig für die Außenbeziehungen der Stadt. Ein Unternehmen, das in St. Petersburg eine Repräsentanz eröffnen will, bekommt von ihm die notwendige Lizenz.

An einem Oktobertag 1991 sitzt ein aus Frankfurt am Main entsandter, 36 Jahre alter Bankmanager in Putins Vorzimmer. Matthias Warnig hat sich eine Thermoskanne mit Tee und etliche Stullen mitgebracht. Er weiß: Putin – und das wird sich bis zum heutigen Tag nicht ändern – lässt seine Besucher gern warten. Acht Stunden harret Warnig aus, dann endlich bittet Putin ihn herein. Die Beharrlichkeit des Deutschen beeindruckt ihn. Warnig erhält, unterschrieben von Wladimir Putin, die Banklizenz Nummer eins. Die Dresdner Bank bekommt die gewünschte Repräsentanz. Im Juli 1993 kann sie ihre erste Bankfiliale eröffnen.

Mit der Begegnung in Putins Büro beginnt eine enge Freundschaft. Warnig ist zunächst ohne Familie in St. Petersburg, Putin lädt den Deutschen in seine Datscha ein. Dort trinken sie Bier, reden über Privates und Politisches. Der ähnliche Lebenslauf verbindet, schafft Vertrauen. Vielleicht gefällt Putin auch Warnigs joviale, völlig unpräzise Art. Als Warnigs Familie nachzieht, freunden sich auch die Ehefrauen an, die Kinder spielen miteinander.

Im Jahr 1993 wird Putins Ehefrau Ljudmila bei einem Autounfall schwer verletzt. Die Dresdner Bank lässt sie nach Deutschland ausfliegen, wo sie in einer Bad Homburger Spezialklinik behandelt wird. Währenddessen kümmert sich Warnigs Frau Bärbel um Putins Töchter. Dieser wird ihm den Freundschaftsdienst nie vergessen.

Als Putin nach Moskau wechselt und, von Boris Jelzin und dessen Familie gefördert, erst Ministerpräsident wird und schließlich im Jahr 2000 als Präsident in den Kreml einzieht, steigt Warnig mit ihm auf.

In St. Petersburg hatte Warnig fast jeden kennengelernt, der heute unter Putin in Russland eine führende Stellung einnimmt. Alexej Miller etwa, den Gazprom-Chef, der für die Petersburger Stadtverwaltung arbeitete. Oder Alexej Kudrin, Finanzminister von 2000 bis 2011, zuvor in der Finanzverwaltung der Stadt an der Newa tätig.

Der große Karrieresprung kommt für Warnig, als sich die Pläne zum Bau einer russisch-deutschen Gaspipeline konkretisieren. Wer könnte ein solch komplexes Projekt realisieren? Klaus Mangold, damals Vorstandsmitglied bei Daimler und Vorsitzender des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, schildert, wie Putin dem deutschen Bundeskanzler dazu einen Vorschlag machte: »Wir saßen an einem Tisch im Moskauer Hotel Präsident bei einer dieser deutsch-russischen Wirtschaftsbegegnungen, Herr Putin, Herr Schröder, einige Vertreter der deutschen und russischen Wirtschaft und ich. Dabei ging es auch um Nord Stream. Warnig war damals noch bei der Dresdner Bank. Es ging um die Frage, wer denn so ein Geschäft managen könnte. Und da sagte Herr Putin, da gibt es einen, dem würde ich das zutrauen, das ist der Matthias Warnig. Er hat mich dann gebeten, Herrn Warnig – den ich damals nur oberflächlich kannte – Herrn Schröder vorzustellen. Das war eine Begegnung von wenigen Minuten, und Herr Schröder hatte wohl ein kurzes, gutes Gespräch mit ihm.«

Die Ostsee-Pipeline war ein Projekt von gewaltigen Dimensionen. Zwei parallele Leitungsstränge von 1224 Kilometer Länge, vom russischen Wyborg ins mecklenburgische Lubmin. Eine Gesamtkapazität von 55 Milliarden Kubikmeter Erdgas pro Jahr. Ein Investitionsvolumen von 7,4 Milliarden Euro. Zugleich war es ein ökologisch und politisch überaus sensibles Vorhaben. Umso größer die Anerkennung für Warnig, als zum vorgesehenen Zeitpunkt das Gas nach Deutschland strömte. »Das hat er exzellent gemacht«, sagt Mangold.

Für Warnig ist Nord Stream der Durchbruch auf dem Weg nach ganz oben. Von nun an geht es in atemberaubendem Tempo voran. Er sammelt Mandat um Mandat in den wichtigsten Unternehmen Russlands. Kein Ausländer vereinigt auch nur annähernd eine solche Machtfülle.

Warnig sitzt in den Aufsichtsräten zweier der bedeutendsten russischen Banken, der Bank Rossija und der Bank VTB. Er gehört dem Aufsichtsrat des Energiekonzerns Rosneft ebenso an wie dem der Ölpipeline-Gesellschaft Transneft. Beim Aluminiumhersteller Rusal ist er sogar Aufsichtsratsvorsitzender. Für Gazprom sitzt er im Aufsichtsrat der Leipziger Ferngasgesellschaft Verbundnetz Gas AG. Er ist Vorsitzender des Verwaltungsrats von Gazprom Schweiz.

Und natürlich ist er seit dem 1. März 2006 geschäftsführender Direktor der Nord Stream AG. Diese gehört zu 51 Prozent der Gazprom. E.ON Ruhrgas und BASF/Wintershall sind zu jeweils 15,5 Prozent beteiligt, die niederländische Gasunie und die französische GDF Suez zu jeweils 9 Prozent.

So verschachtelt ist Warnigs Reich als Kontrolleur der wichtigsten Konzerne in Russlands Energiewirtschaft und Finanzwelt inzwischen, dass er bei Abstimmungen in den Gremien darauf achten muss,

nicht in Interessenkonflikte mit sich selbst zu geraten.

Matthias Warnig »ist der wichtigste Deutsche, den wir in Russland haben«, sagt Henning Voscherau, ehemaliger Hamburger Erster Bürgermeister. Voscherau kennt Warnig seit den frühen neunziger Jahren. Damals reiste dieser wiederholt mit seinem Freund Putin in die Hansestadt, mal zu Gesprächen in der Dresdner Bank am Jungfernstieg, mal zu Treffen in der Hamburger Handelskammer auf der Suche nach Investoren für St. Petersburg.

## Die Nähe zu Russlands Präsident ist das Fundament der Macht Warnigs

In Russland ist Matthias Warnig heute mächtig, in Deutschland ist er unbekannt. Er bleibt der Mann im Schatten. Wie bei der Party zu Schröders 70. Geburtstag in St. Petersburg, Warnig war der Gastgeber. Aber, erzählt Henning Voscherau: »Er kam überhaupt nicht vor, hat keine Rede gehalten.« Die Ansprachen hielten Voscherau selbst, Gazprom-Chef Alexej Miller und – später am Abend – Wladimir Putin. Warnig schwieg.

Das ist typisch für ihn. »Warnig tritt öffentlich überhaupt nicht auf«, sagt das Vorstandsmitglied eines großen deutschen Versicherungsunternehmens. »Er ist auf keiner Veranstaltung zu sehen. Wenn es so etwas gibt, dann ist dieser Mensch eine graue Eminenz.«

»Er ist scheu«, bestätigt Klaus Mangold, »wie viele Leute, die aus diesem Bereich kommen. Sie sind skeptisch, haben immer das Gefühl, man müsse den Menschen mit ganz besonderer Vorsicht begegnen. Aber inzwischen ist er viel offener geworden.«

Die andere Seite der Scheu: Warnig gilt als diskret, verlässlich, loyal. »Er ist absolut verschwiegen«, sagt Henning Voscherau. Alles Eigenschafte, die Putin an ihm schätzt. Und die ihm auch das Vertrauen Gerhard Schröders sichern.

Der Altkanzler wollte mit der ZEIT nicht über Matthias Warnig sprechen. Aber, so viel ließ er in einem Schreiben wissen, aus der Tätigkeit bei Nord Stream »kenne und schätze ich sehr die Arbeit von Herrn Warnig, der wesentlich zur Realisierung dieses großen internationalen Infrastrukturvorhabens beigetragen hat.«

So freundschaftlich das Verhältnis zu Schröder ist, eng bleibt die Beziehung Warnigs zum russischen Präsidenten. Oft treffen sich die beiden wöchentlich, dann wieder zwei Monate nicht. Gesprochen wird über alle Themen, auch über Politik – und nur auf Deutsch. »Putin braucht ein kleines Netzwerk von Menschen, auf deren Rat er blind vertrauen kann«, sagt Henning Voscherau. Dazu gehören Warnig.

Voscherau ist heute Aufsichtsratschef von South Stream, einem weiteren Projekt zum Bau einer Pipeline, um russisches Gas durch das Schwarze Meer nach Südeuropa zu liefern. Voscherau sieht Warnig ein- oder zweimal im Jahr. »Wenn ich wirklich eine Botschaft absetzen oder wirklich etwas wissen will, wende ich mich an ihn.«

Die Nähe zu Putin ist das Fundament der Macht Warnigs. Anderes kommt hinzu, sagen die, die ihn kennen: fachliche Kompetenz, Durchsetzungsvermögen, die Fähigkeit, sich in die russische Mentalität hineinzuversetzen. Entscheidend aber ist: Jeder in Moskau weiß, Warnig hat das Ohr des Präsidenten.

Das ist auch den Amerikanern nicht verborgen geblieben. Etwa einmal im Jahr wird Warnig nach Washington eingeladen. Dort führt er dann Gespräche im Außen- und im Energieministerium, im Nationalen Sicherheitsrat und im Kongress. Die Amerikaner fragen ihn: Wie denkt Moskau, wie denkt Putin? Die Regierung in Berlin stellt ihm diese Fragen nicht.

Im nächsten Jahr wird Matthias Warnig sechzig. Zum 31. Dezember wollte er bei Nord Stream aussteigen. Auch hätte er in diesem Sommer gern einige seiner Mandate abgegeben. Aber dann kam die Ukraine-Krise. Auch über die Bank Rossija und die Bank VTB verhängte der Westen Sanktionen. Wie hätte da ein Mandatsverzicht gewirkt?

Einstweilen also nimmt Warnig die Mandate weiter wahr. Dies dürfte auch der Wunsch Putins sein. Wenn die Krise abklingt, kann sich Warnig, so sieht es wohl der Kreml, neuen Aufgaben in der russischen Wirtschaft zuwenden.

Schon jetzt verbringt er viel Zeit in seinem Haus im südbadischen Staufen. Dort wohnt er mit seiner zweiten Frau, einer Russin, und den beiden Kindern. Im Juli ist er noch einmal Vater geworden. Und natürlich ist Warnig auch in Staufen wieder beruflich tätig geworden, hat eine Immobilien- und Vermögensberatung aufgezogen und sich an einer weiteren Immobilienfirma in Zürich beteiligt.

In Russland ist er reich und mächtig geworden. Über seine Zeit bei der Stasi spricht er unbefangen; aber er hat sich entschieden, im Schatten zu bleiben.

Wie wohl kein zweiter Ausländer kennt er die Ineffizienz, die Korruption, das Missmanagement der russischen Wirtschaft. Und er weiß genau, wie Moskaus politische Führung tickt, kennt ihre Geheimnisse. Aber er spricht nicht darüber. Auch deshalb wurden Wladimir Putin und er wohl beste Freunde.

Weitere Informationen im Internet: [www.zeit.de/russland](http://www.zeit.de/russland)